

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Berlin, 1910

Fünfzehntes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-161923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-161923)

Der König folgte leider seines Dienstmanns Rat.
 So huben an zu sinnen auf Untreu und Verrat,
 Eh es wer erkannte, die Ritter auserkoren:
 Durch zweier Frauen Zanken ging da mancher Held verloren.

Fünfzehntes Abenteuer

Wie Siegfried verraten ward —

Man sah am vierten Morgen zweiunddreißig Mann
 Hin zu Hofe reiten: da ward es kund getan
 Gunther dem reichen, es droh' ihm neuer Streit.
 Die Lüge schuf den Frauen das allergrößte Leid.

Sie gewannen Urlaub, an den Hof zu gehn.
 Da sagten sie, sie ständen in Lüdegers Lehn,
 Den einst bezwungen hatte Siegfriedens Hand
 Und ihn als Geißel brachte König Gunthern in das Land.

Die Boten grüßte Gunther und hieß sie sitzen gehn.
 Einer sprach darunter: „Herr König, laßt uns stehn,
 Daß wir die Mären sagen, die euch entboten sind.
 Wohl habt ihr zu Feinden, das wißt, mancher Mutter Kind.“

„Euch widersagen Lüdegast und König Lüdeger:
 Denen schuft ihr weiland grimmige Beschwer;
 Nun wollen sie mit Heereskraft reiten in dies Land.“
 Gunther begann zu zürnen, als wär' es ihm unbekannt.

Man ließ die falschen Boten zu den Herbergen gehn.
 Wie mochte da Siegfried der Tücke sich versehn,
 Er oder anders jemand, die man so listig spann?
 Doch war es ihnen selber zu großem Leide getan.

Der König mit den Freunden ging raunend ab und zu:
Hagen von Tronje ließ ihm keine Ruh,
Noch wollt' es mancher wenden in des Königs Lehn;
Doch nicht vermocht' er Hagen von seinen Räten abzustehn.

Eines Tages Siegfried die Degen raunend fand.
Da begann zu fragen der Held der Niederland:
„Wie traurig geht der König und die ihm untertan?
Das helf' ich immer rächen, hat ihnen wer ein Leid getan.“

Da sprach König Gunther: „Wohl hab' ich Herzeleid:
Lüdegerast und Lüdeger drohn mir wieder Streit.
Mit Heerfahrten wollen sie reiten in mein Land.“
Da sprach der Kühne Degen: „Dem soll Siegfriedens Hand

„Nach allen euern Ehren mit Kräften widerstehn;
Von mir geschieht den Degen, was ihnen einst geschähe.
Ihre Burgen leg' ich wüste und dazu ihr Land,
Eh ich ablasse: des sei mein Haupt euer Pfand.“

„Ihr mit euern Mannen nehmt der Heimat wahr;
Laßt mich zu ihnen reiten mit meiner Leute Schar.
Daß ich euch gerne diene, laß ich euch wohl sehn:
Von mir soll euern Feinden, das wisset, übel geschähe.“

„Nun wohl mir dieser Märe,“ der König sprach da so,
Als wär' er seiner Hilfe alles Ernstes froh.
Tief neigte sich in Falschheit der ungetreue Mann.
Da sprach der edle Siegfried: „Laßt euch keine Sorge nahn.“

Sie schickten mit den Knechten zu der Fahrt sich an:
Siegfriedens und den Seinen ward es zum Schein getan.
Da hieß er sich rüsten die von Niederland:
Siegfriedens Recken suchten ihr Streitgewand.

Da sprach der starke Siegfried: „Mein Vater Siegmund,
Bleibt ihr hier im Lande: wir kehren bald gesund,
Will Gott uns Glück verleihen, wieder an den Rhein.
Ihr sollt bei dem König unterdessen fröhlich sein.“

Da wollten sie von dannen: die Fähnlein band man an.
Umher standen viele, die Gunthern untertan
Und hatten nicht erfahren, wie es damit bewandt.
Groß Heergesinde war es, das da bei Siegfrieden stand.

X Die Panzer und die Helme man auf die Kofse lud;
Aus dem Lande wollten viele starke Recken gut.
Da ging von Tronse Hagen hin, wo er Kriemhild fand;
Er bat sie um Urlaub: sie wollten räumen das Land.

„Nun wohl mir,“ sprach Kriemhild, „daß ich den Mann gewann,
Der meine lieben Freunde so wohl beschützen kann,
Wie hier mein Herr Siegfried an meinen Brüdern tut:
Darum trag' ich,“ sprach die Königin, „immer fröhlichen Mut.“

„Lieber Freund Hagen, nun hoff' ich, ihr gedenkt,
Daß ich euch gerne diene; ich hab' euch nie gekränkt.
Das komme mir zu gute an meinem lieben Mann:
Laßt es ihn nicht entgelten, was ich Brunhilden getan.“

„Des hat mich schon gereuet,“ sprach das edle Weib;
„Auch hat er so zerbleuet zur Strafe mir den Leib,
Daß ich je beschwerte mit Reden ihr den Mut,
Er hat es wohl gerochen, dieser Degen kühn und gut.“

Da sprach er: „Ihr verfühnt euch wohl nach wenig Tagen.
Kriemhild, liebe Herrin, nun sollt ihr mir sagen,
Wie ich euch dienen möge an Siegfried euerm Herrn.
Ich gön'n' es niemand besser und tu es, Königin, gern.“

„Ich wär' ohn' alle Sorge,“ sprach da das edle Weib,
 „Daß man ihm im Kampfe Leben nähm und Leib,
 Wenn er nicht folgen wollte seinem Abermut:
 So wär' immer sicher dieser Degen kühn und gut.“

„Fürchtet ihr, Herrin,“ Hagen da begann,
 „Daß er verwundet werde, so vertraut mir an,
 Wie soll ich's beginnen, dem zu widerstehn?
 Ihn zu schirmen will ich immer bei ihm reiten und gehn.“

Sie sprach: „Du bist mir Sippe, so will ich dir es sein:
 Ich befehle dir auf Treue den holden Satten mein,
 Daß du mir behütest den geliebten Mann.“
 Was besser wär' verschwiegen, vertraute da sie ihm an.

Sie sprach: „Mein Mann ist tapfer, dazu auch stark genug.
 Als er den Linddrachen an dem Berge schlug,
 Da badet' in dem Blute der Degen allbereit,
 Daher ihn keine Waffe je versehren mocht' im Streit.“

„Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Kampfe steht
 Und aus der Helden Hände mancher Speerwurf geht,
 Daß ich da verliere meinen lieben Mann.
 Heil was ich Sorgen oft um Siegfried gewann!“

„Mein lieber Freund, ich meld' es nun auf Gnade dir,
 Daß du deine Treue bewähren mögst an mir,
 Wo man mag verwunden meinen lieben Mann.
 Das sollst du nun vernehmen: es ist auf Gnade getan.“

„Als von des Drachen Wunden floß das heiße Blut,
 Und sich darinne badete der kühne Recke gut,
 Da fiel ihm auf die Achseln ein Lindenblatt so breit:
 Da kann man ihn verwunden; das schafft mir Sorgen und Leid.“

Da sprach von Tronje Hagen: „So näht auf sein Gewand
Mir ein kleines Zeichen mit eigener Hand.

Wo ich ihn schirmen müsse, mag ich daran verstehn.“

Sie wähnt' ihn so zu fristen; auf seinen Tod war's abgesehn.

Sie sprach: „Mit feiner Seide näh' ich auf sein Gewand
Insgeheim ein Kreuzchen: da soll, Held, deine Hand
Mir den Mann behüten, wenn's ins Gedränge geht,
Und er vor seinen Feinden in den starken Stürmen steht.“

„Das tu ich,“ sprach da Hagen, „viel liebe Herrin mein.“

Wohl wähnte da die Gute, sein Frommen sollt' es sein:

Da war hiemit verraten der Kriemhilde Mann.

Urlaub nahm da Hagen: da ging er fröhlich hindann.

Was er erfahren hätte, bat ihn sein Herr zu sagen.

„Mögt ihr die Reife wenden, so laßt uns reiten jagen.

Ich weiß nun wohl die Kunde, wie ich ihn töten soll.

Wollt ihr die Jagd bestellen?“ „Das tu ich,“ sprach der König, „wohl.“

Der Dienstmann des Königs war froh und wohlgemut.

Gewiß, daß solche Bosheit kein Recke wieder tut

Bis zum jüngsten Tage, als da von ihm geschah,

Da sich seiner Treue die schöne Königin versah.

Früh des andern Morgens mit wohl tausend Mann

Ritt Siegfried der Degen mit frohem Mut hindann:

Er wähnt', er solle rächen seiner Freunde Leid.

So nah ritt ihm Hagen, daß er beschaute sein Kleid.

Als er ersah das Zeichen, da schickt' er ungesehn,

Andre Mär zu bringen, zwei aus seinem Lehn:

In Frieden sollte bleiben König Gunthers Land;

Es habe sie Herr Lüdeger zu dem König gesandt.

Wie ungerne Siegfried abließ vom Streit,
 Eh er gerochen hatte seiner Freunde Leid!
 Kaum hielten ihn zurücke die Gunthern untertan.
 Da ritt er zu dem König, der ihm zu danken begann:

„Nun lohn' euch Gott, Freund Siegfried, den willigen Sinn,
 Daß ihr so gerne tatet, was mir vonnöten schien:
 Das will ich euch vergelten, wie ich billig soll.
 Vor allen meinen Freunden vertrau' ich euch immer wohl.“

„Da wir uns der Heersfahret so entledigt sehn,
 So laßt uns nun Bären und Schweine jagen gehn
 Nach dem Odenwalde, wie ich oft getan.“
 Geraten hatte Hagen das, dieser ungetreue Mann.

„Allen meinen Gästen soll man das nun sagen,
 Ich denke früh zu reiten: die mit mir wollen jagen,
 Die laßt sich fertig halten; die aber hier bestehn,
 Kurzweilen mit den Frauen: so sei mir Liebes geschehn.“

Mit herrlichen Sitten sprach da Siegfried:
 „Wenn ihr jagen reitet, da will ich gerne mit.
 So sollt ihr mir leihen einen Jägersmann
 Mit etlichen Bracken: so reit' ich mit euch in den Tann.“

„Wollt ihr nur einen?“ frug Gunther zuhand;
 „Ich leih' euch, wollt ihr, viere, denen wohl bekannt
 Der Wald ist und die Steige, wo viel Wildes ist,
 Daß ihr des Wegs unkundig nicht ledig wieder heimwärts müßt.“

Da ritt zu seinem Weibe der Degen unverzagt.
 Derweil hatte Hagen dem König gesagt,
 Wie er verderben wolle den herrlichen Degen.
 So großer Untreue sollt' ein Mann nimmer pflegen.

Als die Ungetreuen beschloffen seinen Tod,
Da wußten sie es alle. Geiselher und Gernot
Wollten nicht mit jagen. Weiß nicht, aus welchem Groll
Sie ihn nicht verwarnten; doch des entgalten sie voll.

Sechzehntes Abenteuer

Wie Siegfried erschlagen ward

Gunther und Hagen, die Kecken wohlgetan,
Gelobten mit Untreuen ein Birschen in den Tann.
Mit ihren scharfen Spießsen wollten sie jagen Schwein'
Und Bären und Wisente: was mochte Kühneres sein?

Da ritt auch mit ihnen Siegfried mit stolzem Sinn.
Man bracht' ihnen Speise aller Art dahin.
An einem kühlen Brunnen ließ er da das Leben:
Den Rat hatte Brunhild, König Gunthers Weib, gegeben.

Da ging der kühne Degen hin, wo er Kriemhild fand.
Schon war aufgeladen das edle Birschgeward
Ihm und den Gefährten; sie wollten über Rhein.
Da konnte Kriemhilden nicht leider zu Mute sein.

Seine liebe Traute küßt' er auf den Mund:
„Gott lasse mich dich, Liebe, noch wiedersehn gesund
Und deine Augen mich auch; mit holden Freunden dein
Kürze dir die Stunden: ich kann nun nicht bei dir sein.“

Da gedachte sie der Märe, sie durst' es ihm nicht sagen,
Nach der sie Hagen fragte: da begann zu klagen
Die edle Königstochter, daß ihr das Leben ward:
Ohne Maßen weinte die wunderschöne Fraue zart.